

Straubinger Schüssel wiederkehrt. Zudem ist in dem Medaillon die Tänzerin (wie Déch. 214 = Oswald 360, aber kleiner), die auch von Bruchstücken im Stil des Donnaucus in London bekannt ist, so daß Austrus mit Rücksicht hierauf und auf den häufigen Gebrauch des Monogramms Typus I sehr wahrscheinlich in seiner Frühzeit ebenfalls mit Donnaucus vergesellschaftet war und vielleicht einen DD-Typus-I-Stempel nach seiner Trennung von diesem zurückbehielt.

London.

Joseph Aloysius Stanfield.

Bronzebüste von Marnheim in Speyer.

Im März 1904 wurde in Marnheim, BA. Kirchheimbolanden, eine römische Bronzebüste gefunden, die später in das Historische Museum der Pfalz gelangte¹.

Die Büste, die eine Höhe von 20,8 cm und eine Schulterbreite von 15,6 cm aufweist, besteht aus 0,7–1,2 mm dickem Bronzeblech (Taf. 12, 1a u. b). Sie ist nach den feinen und zahlreichen Schlagspuren der Rückseite nicht gegossen², sondern getrieben, wofür auch der Umstand spricht, daß die Beschädigungen des Blechs in den Augenwinkeln, an der Nasenspitze, an den Lippen und am Kinn der Büste gerade die am weitesten vorspringenden Teile des Gesichts betroffen haben, wo durch die Treibarbeit das Blech am dünnsten ist. Die Bronze, die an verschiedenen Stellen der anscheinend etwas geputzten Oberfläche zum Vorschein kommt, zeigt einen warmen Goldton, die Patina ist im übrigen olivgrün; an manchen Stellen, z. B. in der Gegend der Ohren, am Halsring und an den Schultern, sitzt darüber ein rostroter Belag, der eher Sinterung eines eisenhaltigen Wassers als rote Färbung³ zu sein scheint.

Wie der Zustand des Blechrandes seitlich am Hals, an den Schultern und am unteren Abschluß zeigt, besaß die Büste nie einen Rückenteil (also Hinterkopf, Nacken usw.), sie ist vielmehr als Relief gearbeitet und scheint mit den Rändern auf einen Hintergrund aufgesetzt bzw. etwas in ihn eingelassen gewesen zu sein. Ein kleines rundes Loch am unteren Rand und zwei weitere seitlich am Oberarm sind sicher modern. Der ganze obere Rand von einem Ohr über die Stirn zum andern Ohr ist deutlich Bruchrand, der ganze Oberkopf ist verloren.

Das Gesicht zeigt ein breites Oval, die Stirn ist auffallend niedrig, die Nase gerade, mit breitem Rücken, Nase und Stirn bilden im Profil eine Linie ohne Knick. Das ganze Gesicht ist nach oben gerichtet, so daß das Kinn der am weitesten vorspringende Teil der Büste ist; dieser Richtung nach oben folgt auch das Auge, das weit geöffnet, groß und ausdrucksvoll gebildet ist. Die Oberlider sind scharf abgesetzt und mit schräger, die Wimpern wiedergebender Strichelung versehen, das Unterlid verläuft weich in die Wange. Die Pupille

¹ Der Landwirt J. Krehbiel in Marnheim machte den Fund bei der Erweiterung seines Kellers an der Kreuzung der Kaiserstraße und Wormser Straße. Die Bronze wurde von Oberstudienleiter a. D. Dr. L. Grünenwald angekauft und später dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer überlassen. Fundumstände und Beschreibung bei L. Grünenwald, Urkunden und Bodenfunde zur Frühgeschichte der Pfalz (Sonderabdruck der Palatina 1926) [Speyer 1927] 50f. – Abgebildet mit der Bezeichnung Matronenbüste bei Hildenbrand, Der römische Steinsaal (Lapidarium) des Historischen Museums der Pfalz zu Speyer (1911) 82 u. 86 Abb. 8, danach Espérandieu VIII 6034 und Germ. Rom.² 4 Taf. 45, 5.

² So Hildenbrand und Grünenwald a. a. O.

³ Vgl. Grünenwald a. a. O.



1. Bronzestatuette von Marnheim. M. 1:3. 2. Tonstatuette von Worms. M. 1:2.
3. Bronzestatuette von Marnheim, ergänzt. M. 1:3.



1. Bronzebüste von Beaumont-le-Roger. M. 2:3. 2. Bronzegefäß mit Matronenbüste von Köln. M. 1:1.

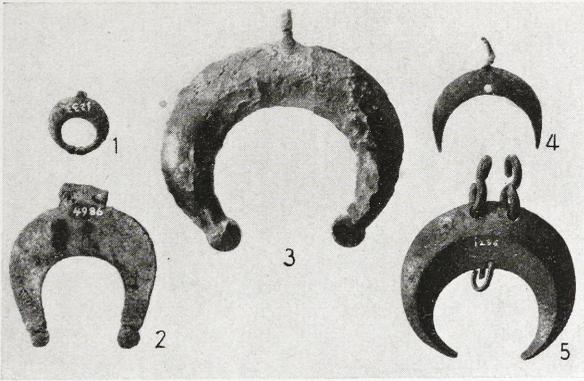


Abb. 1. Bronzene Lunulae aus Mainz
im Mainzer Altertumsmuseum. M. 1:2.

ist eingetieft, die Iris kreisförmig eingeritzt; sie stößt ans Oberlid an, während zwischen ihr und dem Unterlid noch ein Stück des Augapfels sichtbar wird. Der wenig ausdrucksvolle Mund zeigt weich gebildete volle Lippen, die Mundwinkel sind eingetieft, ihr Abstand entspricht etwa der Breite der Nasenflügel. Auf die Wangen legen sich vor den Ohren lebhaft gewellte Locken, die einzelnen Haarsträhnen zeigen sorgfältige Gravierung. Darunter erscheinen die dick und fleischig gebildeten Ohrläppchen. Die Partie vom Kinn bis zum Hals ist sehr voll, gerundet, im Verhältnis zu den Proportionen des Gesichts viel zu groß, ebenso wie der breite und lange Hals, um dessen Mitte sich ein Halsschmuck legt. Dieser besteht aus einem wulstförmigen schräggestrichelten Band, in dessen Mitte ein halbmondförmiger Anhänger an einer Öse befestigt ist. Rechts und links von der Lunula sind in den Hals kleine eiförmige Gebilde eingraviert, die zweifellos als am Halsring hängend gedacht sind⁴.

Der Oberkörper ist durch einen Chiton verhüllt, der auf den Schultern durch Knöpfe mit fünfstrahligem Ziermuster gehalten wird. Das Gewand bildet über und zwischen den Brüsten scharf geknickte schwere Falten, ähnlich den Wülsten, die die seitliche Begrenzung des Gewandes gegen die nackten Arme bilden. Während die Halspartie zu groß erschien, ist der Oberkörper proportional zu klein gebildet, wie überhaupt die Bronze in ihrem heutigen Zustand in den Verhältnissen der einzelnen Teile zueinander wenig befriedigt⁵.

Der Versuch einer Deutung der Büste muß von dem Halsring mit dem Mondbild ausgehen, das so auffallend und bedeutungsvoll auf die Rundung des Halses aufgelegt erscheint. Nun ist die Lunula in der Antike ein äußerst verbreitetes Amulett bei Mensch und Tier⁶, besonders Frauen und Kinder tragen

⁴ Vgl. dazu das Amulettband von einer Knabenstatuette im Vatikan (Dölger, *Antike und Christentum* 3, 1932 Taf. 15), wo neben allerlei Anhängern auch mehrfach die Lunula und das eiförmige Gebilde vorkommen.

⁵ Dies drückt sich deutlich in den verschiedenen Beschreibungen des Stücks aus. Grünwald a. a. O.: „Die Lippen sind wulstig und geben dem Bilde ein unklassisches, fast barbarisches Ansehen.“ Espérandieu a. a. O.: „Art indigène“.

⁶ Vgl. Wickert, *RE.* 13, 1811 s. v. Luna; F. H. Marshall, *Cat. Jewellery Brit. Mus.* (1911) Einl. S. XLVI, Taf. 57f. u. 68.



Abb. 2. Halskette mit goldener Lunula von Mainz, Stadtpark. M. 1:1.

es zu ihrem Schutze. Zahllose Funde von Anhängern dieser Form (Abb. 1 u. 2) zeugen von seiner Beliebtheit⁷. In unserem provinziäl-römischen Denkmälervorrat begegnet die Lunula als Halschmuck besonders häufig auf kleinen Terrakottabüsten von Kindern (Abb. 3)⁸ und matronalen Frauen⁹, auch auf Grabsteinen ist sie als weiblicher Schmuck dargestellt¹⁰ und eine der weiblichen Hermen von Welschbillig¹¹ trägt sie um den Hals.

Besonders wichtig erscheint, daß die Lunula auch bei den Darstellungen der Matronen mit großer Haube vorkommt, und zwar sowohl auf den steinernen

⁷ Für die freundliche Erlaubnis zur Wiedergabe der in Abb. 1 u. 2 zusammengestellten Lunulae des Mainzer Altertums museums bin ich dessen Leiter, Kustos P. T. Keßler, zu Dank verpflichtet. Die Stücke Abb. 1, 1. 3–5 aus älterem Bestand, dürften wohl alle aus Mainz stammen, Abb. 1, 2 wurde im Jahre 1900 in der Gaugasse zu Mainz gefunden. Vgl. auch die Bronzelunula mit Emaileinlage von Mainz, Kapuzinergasse, Westd. Zeitschr. 21, 1902, 422 Taf. 10, 18. Die Kette Abb. 2 – Inv. Nr. 1091, bestehend aus goldenem Mondbild, 8 grünen Glasperlen und 6 goldenen Zwischenstücken – stammt aus einem Sarkophag (Grab 32) des spätrömischen Mainzer Friedhofs am Stadtpark, der 1888 teilweise ausgegraben wurde. Der Gesamtfund enthält noch 2 wertvolle geschliffene Gläser und 2 Glasfläschchen, in Zeichnung veröffentlicht von G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 69 Abb. 10; ders., Röm. Gläser aus Deutschland (Kulturgesch. Wegweiser durch d. R.-G. Centralmus. Nr. 8) 24 Abb. 11.

⁸ Als Beispiel Abb. 3: Kinderklapper in Form einer Tonbüste, aus dem Budapester Kunsthandel, im Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz (Inv. O. 11947). H. 11,7 cm, rötlicher Ton. Veröffentlichung mit freundlicher Erlaubnis von G. Behrens. – Ähnliche Stücke: z. B. in Frankfurt a. M. (Riese, Festschr. Frankfurt a. M. 1903, 78 Nr. 47 Taf. 5, 10); aus Dautenheim in Mainz (Westd. Zeitschr. 23, 1904 Taf. 6, 5); in Xanten (P. Steiner, Kat. Xanten [1911] 150 Abb. 20, 3); aus Faimingen in Dillingen (A. u. h. V. 5 Taf. 65, 1207); in Straßburg; u. a. m. Vgl. die von Schumacher A. u. h. V. 5, 380f. zu Taf. 65 zusammengestellte Literatur.

⁹ Beispiele aus Bingen (G. Behrens, Kat. Bingen [1920] 119 Taf. 22, 7; ders., Mainzer Zeitschr. 10, 1915, 103 Taf. 6 B 7); in Mainz (Behrens a. a. O.); aus Wiesbaden (Ritterling, Nass. Ann. 39, 1909, 361 Abb. 2); in Köln, Wallraf-Richartz-Museum.

¹⁰ Pannon. Grabstein aus Intercisa, Láng, Österr. Jahresh. 19/20, 1919, Beibl. Sp. 211 Abb. 95 u. Sp. 259.

¹¹ F. Hettner, Röm. Steindenkmäler d. Prov.-Mus. Trier (1893) 272 Nr. 808. Germ. Rom.² 4 Taf. 44, 8.

Weihedenkmälern¹² wie bei den kleinen Tonstatuetten (Taf. 12, 2)¹³. Man wird bei dieser Verbindung der Lunula mit Frauen, Kindern und Muttergottheiten sagen können, daß diesem Amulett eine wachstumfördernde und wachstumsschützende Kraft zugeschrieben wurde¹⁴. L. Hahl hat im Zusammenhang mit einer Untersuchung der nieder-rheinischen Matronendarstellungen¹⁵ auf einen Sarkophag des 3. Jahrhunderts mit den Brustbildern von Mann und Frau¹⁶ hingewiesen; die Frau trägt die große matronale Haube, und ihre Ähnlichkeit mit den Matronenbildern wird noch verstärkt durch die Lunula, die sie am Halsring trägt. Man könnte bei dieser starken Übereinstimmung der Tracht auf die Vermutung kommen, daß die Dargestellte enge Beziehungen zum Matronenkult, etwa als Priesterin, gehabt hat. In diesen Umkreis nun wird man auch die Marnheimer Büste einreihen dürfen, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Deutung als Matrone, die Hildenbrand ohne Begründung gegeben hat¹⁷, übernimmt.

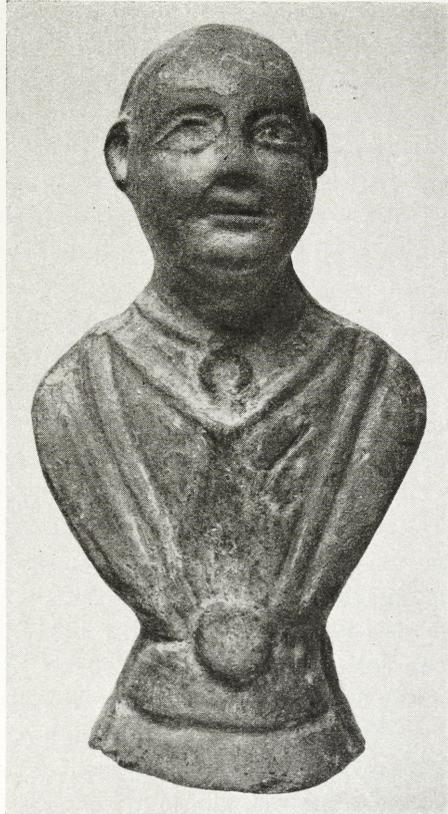


Abb. 3. Kinderklapper aus Ton.
M. 5:6.

Eine nähere Betrachtung des Bruchrandes an Stirn, Schläfen und Ohren der Bronzebüste gibt weitere Anhaltspunkte. Es findet sich nämlich vom rechten Ohr bis zur Schläfe, ferner von der Stelle über der linken Pupille abwärts bis zum Ohr dem Bruchrand entlanglaufend ein schmaler Streifen mit ganz feiner Schrägstrichelung, der nichts anderes sein kann als der untere Saum einer Haube, die das Haar verhüllte. Unsere Taf. 12, 3 zeigt den in den Werkstätten des Röm.-Germ. Zentralmuseums ausgeführten Versuch, diese Haube zu ergänzen; sie wurde nach dem Muster einer kleinen Bronzebüste aus Köln (Taf. 13, 2a–c)¹⁸

¹² Vgl. H. Lehner, Die ant. Steindenkmäler des Prov.-Mus. Bonn (1918) Nr. 253. 278. 336. 458. 459. 462–464. 466.

¹³ Matronenstatuette im Mus. Worms (Inv. 583), F. O. Worms, Mainzer Straße. H. 19 cm. Heller Ton mit Resten von Bemalung. Abbildung mit freundlicher Erlaubnis von Stadtarchivar Dr. Illert (Worms).

¹⁴ Vgl. auch Siebourg, Bonn. Jahrb. 103, 1898, 128 f. ¹⁵ Germania 21, 1937, 254 Taf. 50, 1.

¹⁶ Hahl a. a. O. 254 Anm. 8; Germ. Rom.² 3 Taf. 48, 1. ¹⁷ Vgl. Anm. 1.

¹⁸ Taf. 13, 2a–c mit freundlicher Erlaubnis von F. Fremersdorf (Köln). Erst Slg. Greven, dann Slg. Niessen, jetzt Wallraf-Richartz-Mus. Köln. Beschreibung röm. Altertümer (Katalog Slg. Niessen) 1911, Nr. 4266 Taf. 128. F. O. nach dem Niessenschen Katalog „An der Eiche, Köln“; nach einer Notiz im Inventar des Mainzer Zentralmuseums stammt das Stück von dem spätrömischen Gräberfeld an der Buschstraße bzw. vor dem Severintor, es fand sich in einem Grabe dicht neben dem bekannten Kölner Schwertgrab (G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1 Taf. 1, 1). H. 9,5 cm.

mit Riefen versehen, um sie von der glatten Haut des Gesichtes abzusetzen. Auch die Haube der Frau auf dem angeführten Kölner Sarkophag zeigt die Reste einer ähnlichen Belebung der Fläche¹⁹. Bei der Bemessung der Größe der Haube war die ebengenannte Kölner Bronzestatuette und die erwähnte Wormser Terrakottastatuette (Taf. 12, 2) Vorbild, die beide eine Höhe der Haube aufweisen, die der Länge des Gesichts entspricht.

Daß der für die niedergermanischen Matronen bezeichnende Mantel unserer Büste fehlt, kann die Deutung nicht erschüttern, denn auch auf sonstigen Denkmälern der mütterlichen Gottheiten aus der Rheinpfalz²⁰ erscheint er nicht.

Bei Betrachtung der ergänzten Büste (Taf. 12, 3) erklären sich viele Eigentümlichkeiten des Bronzereliefs ohne weiteres. Die niedrige Stirn fügt sich nunmehr selbstverständlich in das Rund der Haube, dessen großer Kreis einen kleinen und schmalen Hals nicht ertragen hätte, sondern als Gegengewicht eine Betonung des Übergangs zu Brust und Schultern fordert; dieser Teil aber wirkt jetzt trotz seiner Kleinheit als unterer Abschluß erträglich, da das Gesicht als Hauptsache in die Mitte gerückt ist. So ändern sich durch die Ergänzung der Haube die Verhältnisse der einzelnen Teile zueinander, und die seither plump und gedrückt erscheinende Arbeit ist plötzlich fast schlank und von in sich ruhender Proportionierung. Die weit geöffneten Augen, das nach oben gewandte Gesicht und der erhobene, fast erregte Blick künden von der göttlichen Natur der dargestellten Frau.

Wir gewinnen so, wenn die Ergänzung der Haube richtig ist, ein wichtiges Denkmal einheimischer Götterverehrung zurück, wie es in dieser Ausführung nach meiner Kenntnis in Deutschland ein zweites Mal nicht gefunden worden ist. Die Büste dürfte als Weihegabe gedient haben, sie war wohl ursprünglich mit der Rückseite auf einer Fläche, etwa der Wand des Heiligtums, befestigt. Nahe verwandt in dieser Art der Anbringung ist eine Bronzestatuette²¹ aus dem Wald von Beaumont-le-Roger bei Serquigny (Eure) im Museum St. Germain-en-Laye (Taf. 13, 1), die mit zwei Nägeln in der Schultergegend an der Rückwand befestigt ist. Daß es sich hier um eine Weihegabe handelt, beweist die Inschrift *ESVMOPAS·CNVSTICVS V S L M* mit Sicherheit.

Die zeitliche Stellung der Marnheimer Büste ist nicht eindeutig festzulegen. Die Technik des Metalltreibens ist in allen Jahrhunderten der Römerherrschaft am Rhein geübt worden; doch lassen sich Einzelheiten mit der von Drexel²²

¹⁹ Vgl. Anm. 14 u. 15. Im Tempelbezirk bei Pesch, Kr. Schleiden, fand sich das Köpfchen einer Matrone „mit strahlenförmig gerippter Haube“. Vgl. Lehner, Steindenkmäler Bonn Nr. 440; Bonn. Jahrb. 125, 1919, 122 Taf. 23, 1.

²⁰ Rest einer Matronengruppe von Rheinzabern in Speyer, Hildenbrand, Röm. Steinsaal Speyer 48 Nr. 144 Taf. 2, 8; Espérandieu VIII 5899. Matronengruppe von Nanzweiler, Grünenwald, Westd. Zeitschr. 25, 1906, 250 Abb. 3; Hildenbrand a. a. O. Taf. 2, 9; Espérandieu VIII 5942; F. Sprater, Pfalz unter den Römern 2, 1929, 47 Abb. 60. — Vgl. auch das Matronenrelief von Zazenhausen, Haug-Sixt² 420 Nr. 292, und die Herecurafiguren ebda. Nr. 207 aus Rübgarten, Nr. 271 bis 274 von Cannstatt.

²¹ Reinach, Bronzes figurés de la Gaule romaine 230 Nr. 223; R. Lantier, Monuments Piot 31, 1930 Abb. 5. Vgl. Bull. Soc. nat. des Antiquaires de France 1934, 187f. Gegossene Bronze. H. 15,6 cm, Br. unten 12 cm. Die Abbildung und Literaturhinweise verdanke ich der Freundlichkeit von R. Lantier (Paris).

²² Strena Buliciana (1924) 55ff.

zusammengestellten Gruppe donauländischer Paraderüstungen des 2. Jahrhunderts verglichen, und die fleischigen Ohrläppchen unserer Büste finden sich ähnlich auf den Gesichtshelmen vom Kastell Weißenburg²³ und von der Mansio am Aschberg²⁴. Wir kommen damit etwa in die antoninische Epoche mit ihrem starken Aufleben der einheimischen Kulte, das sich an den niederrheinischen Matronendenkmälern besonders gut verfolgen läßt. In dieselbe Zeit, die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, mag auch die Matronenbüste von Marnheim gehören.

Mainz.

Hans Klumbach.

Frühmittelalterliche Eisenbarren aus Staré Město in Mähren.

Im Mährischen Landesmuseum Brünn befinden sich unter den slawischen und awarischen Funden einige Eisengeräte, die bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck von Beilen oder auch Zimmermannsächten erwecken (Abb. 1). Zumeist stammen sie aus Staré Město, Bez. Uherské Hradiště, einige wenige aber auch aus Prerau und Neudeck in Mähren¹.

Von der Flur 'Spitalky' bei Staré Město erwähnt J. L. Červinka² einen Fund aus dem Jahre 1901 mit drei Stücken. Im Mährischen Landesmuseum liegen von dem großen Begräbnisplatz des 9.—10. Jahrhunderts in Staré Město fünf Exemplare vor, die jedoch in keinen Grabzusammenhang gehören. 1925 wurden ebendort elf weitere gefunden, die in die Heimatsammlung von Velehrad bei Uherské Hradiště gelangten³. Es waren je drei oder vier zu einer Rosette angeordnet und mit einem ganzen oder einem halben Mühlstein bedeckt. Als weiterer Beifund ist ein großer eiserner Halter eines Brunnenkübels mit Kreuzschmiedung zu verzeichnen. J. Skutil weist die Funde dem sog. Keszthely-Typus zu, was eine Datierung ins 7.—9. Jahrhundert bedeuten würde. Später wurden fünf ähnliche Stücke in Abfallgruben 'Na Valách' und in der Grube Nr. 199 gefunden⁴. Aus neuester Zeit treten zu diesen Funden zwei Stücke, die im Jahre 1936 aus der Morawa bei Uherské Hradiště und eines, das 1938 aus einer der Abfallgruben in 'Čeřtův kůt' geborgen wurde. Zuletzt ist noch ein Einzelstück aus dem gleichen Ort zu nennen, das bei Kanalisationsarbeiten im Jahre 1923 gefunden wurde.

²³ A. u. h. V. 4 Taf. 56. ORL. Abt. B, Bd. 7 Nr. 72 Taf. 8, 8.

²⁴ Germania 16, 1932, 53 Abb. 1 u. 2.

¹ J. Skutil (Brünn) sei auch an dieser Stelle Dank für die Bereitwilligkeit gesagt, mit der er mir die vorliegenden Funde zur Verfügung gestellt hat.

² Morava za pravěku (1902) 328 Abb. 150. Später erwähnt bei J. L. Červinka, Slované na Moravě a Říše Velkomoravská (1927) 171 Taf. 21.

³ J. Skutil, Avarské nálezy na Moravě (1937) 15f. u. Abb. 14. — Vgl. zu Staré Město auch L. Niederle a A. Zelntius, Slovanské pohřebiště ve Starém Městě u Uher. Hradiště. Zprávy stát. ústavu archeologického 1, 1929 und Staré Město, Moravská osada z doby říše velkomoravské, Sborník prof. L. Miletiče (Sofia 1933) 463ff. — J. Schráníl nennt in seiner Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 310 aus der Siedlung der Burgwallperiode in Staré Město langgezogene Äxte. Wahrscheinlich sind dieselben Gegenstände gemeint, die allerdings einem Hortfund angehören. Aber auch zeitlich weicht die Ansetzung von Schráníl ab, der sie bei den Altsachen der historischen Fürstenperiode (10.—11. Jahrhundert) erwähnt.

⁴ Skutil a. a. O. 15.